

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 21 (1980)  
**Heft:** 6  
  
**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## In Kürze

Ein Hörer fragte Radio Kiew, ob es denn nicht ungerecht sei, dass die Sendungen über Religion ausschliesslich von Atheisten redigiert würden. Im Gegenteil, antwortete die Sendeleitung, ungerecht wäre alles andere. Schliesslich gingen die atheistischen Lektoren auch nicht in den Gottesdienst, um dort ihre Vorträge zu halten.

Nun, die sowjetische Verfassung gewährleistet die Freiheit der atheistischen Propaganda, nicht aber der religiösen Propaganda. Die Radioredaktorin wies (leider zu Recht) darauf hin, bevor sie ihren Zynismus anbrachte.

Aber der Hörerbrief beweist immerhin, dass es in der Sowjetunion Leute gibt, die von selbst darauf kommen, dass die staatlichen Medien eigentlich für alle da sein sollten.

So wie es bei uns ist. Hier haben Gläubige bei Sendungen über Religion keineswegs nur als interviewte Beweisstücke für die Thesen des Chefdenkers das Wort, und dafür sind atheistische Redner in den Gottesdiensten zu finden, wenn auch nur in ihrer Eigenschaft als Pfarrer.

Und was die Politik angeht: Es ist undenkbar, dass bei uns ein Medienschaffender sagen würde, die Bürgerlichen hätten ja schon die «NZZ», und da brauchten sie ihre Ansichten nicht auch noch in Radio und TV zur Geltung bringen zu wollen. Ich wiederhole: Es ist undenkbar, dass ein Medienschaffender das sagen würde. *Am Radio.*

Der grosse Wahlsieger und neue Ministerpräsident von Simbabwe, Robert Mugabe, weiss seine Partei, die Afrikanische Nationalunion Simbabwes (ZANU), richtig einzuschätzen. Nämlich in ihrem Alleinanspruch auf Volksvertretung: «Die ZANU ist dasselbe wie das Volk.» Es scheint, dass Mugabe seine Prüfung als Marxist auch in Moskau bestehen könnte: Er kennt den Unterschied zwischen Volk und Nichtvolk, und das ist die Voraussetzung dafür, dass schliesslich nur das Volk übrigbleibt.

Übrigens besteht die Möglichkeit, dass Mugabes Prüfung in Moskau tatsächlich gut gelaufen ist. Breschnews Botschaft an den Sieger jedenfalls lässt auf brüderliche Hilfsbereitschaft schliessen. Und wenn sich Mugabe nicht bewährt? Das sollte kein unlösbares Problem darstellen, wenn die Helfer erst einmal in Ort und Stelle sind, um dem Volk beizustehen. In Afghanistan hat sich Bruder Amin ja auch als ersetzbar erwiesen. Genosse Nkomo kann sich immer noch Hoffnungen auf Simbabwe machen.

Jugoslawien ist ein Verräter an der Revolution und insbesondere ein Feind und Helfershelfer aller Feinde der Völker von Vietnam, Kambodscha und Laos. Das wäre ein Alarmsignal, wenn es die Moskauer «Prawda» sagen würde, nicht wahr? Aber die «Prawda» sagt es nicht, bewahre. Sie zitiert es (in ihrer Ausgabe vom 13. 3. 1980) bloss ausführlich aus einer vietnamesischen Zeitung. Die Sowjetunion hat Übung nicht nur in Stellvertreterkriegen, sondern auch in Stellvertreterklagen. Und die Botschaft lautet: Pass auf, dass du mein Bubi nicht mehr zum Weinen bringst, sonst ...

## à propos Mensch

Ein Leser des bulgarischen Parteiblattes «Rabotnitschesko delo» (9. 3. 1980) ist beunruhigt über «eine Kälte, auch gar Fälle von Grobheit in den Beziehungen zwischen einzelnen Leuten. Einst grüssten Kinder die Erwachsenen mit „guten Tag“. Heute habe ich Schüler gesehen, die auch vor ihrem eigenen Lehrer nicht die Mütze ziehen ...»

Das Problem beunruhigt nicht nur Bürger Dimitroff: sein Brief wird auf Seite 1 kommentiert. Jawohl, er schreibe «nicht ganz unbegründet: in ihrem dynamischen Alltag aufgehend, verlassen einige Leute die sprichwörtliche Höflichkeit und Zuvorkommenheit unseres Volkes». Aha. Und warum? «Dafür gibt es jedoch keinerlei soziale Voraussetzungen. Die sozialistische Gesellschaft garantiert alle nötigen Voraussetzungen dafür, dass die Menschen sich gleichberechtigt fühlen, dass sie Freunde und Brüder seien. Es gibt keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, welche die Leute verbittert und entfremdet.» Hm, ja, einen andern Grund für das Böse anerkennt Marxens Dogmatik nicht, aber die Fakten? Der Kommentator wiederholt ratlos:

«Aber trotzdem werden Höflichkeit und Zuvorkommenheit in unserem Alltag in einer Reihe von Fällen missachtet.»

Zwei — milde gesagt — Nichtmarxisten als Kronzeugen für die richtige Lehre: Dostojewskij (Achtung des andern bezeugt Selbstachtung) und Balzac (Höflichkeit bezeugt wahre Kultur); «alle grossen Denker der Menschheit haben gelehrt, dass Höflichkeit und Aufmerksamkeit zu den wertvollsten sittlichen Tugenden gehören».

Wenn diese erweitert marxistische Lehre mangelhaft befolgt wird, «wenn wir die Verhaltensnormen der sozialistischen Ethik missachten, sind die Gründe vor allem in der erzieherischen Tätigkeit sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft zu suchen».

Aha. Ausser den sozialen gibt es also doch noch andere Voraussetzungen, die es aber nicht geben kann:

Dank dem Kollektivismus «lebt der Mensch in unserer Gesellschaft nicht isoliert. Darum kann ihm keine Entfremdung eignen, die so typisch ist für das Leben in den kapitalistischen Ländern. (...) Unser Leben ist schön. Die Träger der sozialistischen Ideen betrachten sich mit Recht seit der Gründung unserer Partei als Bürger des morgigen Tages, der Zukunft. Mögen wir immer und stets die dem Zeitgenossen eignenden Tugenden aufweisen ...»

Also wie? Der Sozialismus hat die von ihm «erkannte» Ursache für Disharmonie ausgemerzt, in der zweiten Generation könnten die Bulgaren den Kollektivismus, das schöne Leben, geniessen, wenn nicht eben vorderhand «der häusliche Herd» sowie «die ideell-erzieherische Arbeit der Pionier- und Komsomolorganisationen manches zu wünschen übrig liessen». Munter-tapfer: Augen zu, morgen klappt's, dermaleinst wird Wärme und Höflichkeit herrschen. Mich friert. *HTD*

## Bestseller in der Buchhandlung SOI

Salcia Landmann, MARXISMUS und SAUERKIRSCHEN  
Streitbare Zeitbetrachtung, 1979, Fr. 24.80

Magda Neuweiler, ZWISCHEN GALGEN UND KREUZ  
Das Leben des rumänischen Freiheitskämpfers Oliviu Beldeanu,  
1979, Fr. 29.80

Homer Lea, DIE STUNDE DER ANGELSACHSEN  
Deutsche Originalausgabe, 1946, Fr. 16.80

FÜR JEDES BUCH ZUR BUCHHANDLUNG SOI

- ☐ Ex.
- ☐ Ex.
- ☐ Ex.

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

## Der Kommentar

### Der Neutralisierungsprotest

Der massive Sowjetprotest gegen die «antisowjetische Haltung» der schweizerischen Massenmedien kann nicht als Einzelercheinung gewertet und demnach ad acta gelegt werden. Er ist keine Fehlleistung einer übereifrigen Moskauer Instanz, der es an Fingerspitzengefühl gemangelt hätte, so dass sie das Gegenteil ihrer Absicht bewirkte.

Die geschichtliche Ironie, dass Hitlers Berlin vor 40 Jahren ebenfalls ein Wohlverhalten unserer Presse zu erzwingen suchte und für den Fall einer Weigerung gleich die Deportation einiger Chefredaktoren (bemerkenswerterweise nach Sibirien) in Aussicht stellte, ist ihrerseits ominös genug, erschöpft aber das Thema auch nicht. Es steckt noch mehr hinter dem Protest.

\*

Es geht um den Versuch, westlich anerkannten internationalen Normen und völkerrechtlich anerkannten Begriffen einen sowjetischen Inhalt zu geben.

Da ist die Berufung auf die KSZE. Moskau interpretiert die Schlussakte von Helsinki restriktiv, solange es um westliche Länder geht, verbittet sich aber vehement eine solche Auslegung für das eigene Lager. Der Sowjetprotest zeigt es am Fallbeispiel: Gegen westlichem Wunschdenken ist die KSZE für die Sowjets keine «gemeinsame Plattform», sondern eine Arena des politischen Krieges. Kann man den Protest zurückweisen und gleichzeitig die sowjetische KSZE-Partnerrolle gelten lassen?

Dann: Die Sowjetunion anerkennt unsere Neutralität nicht. Nämlich die Neutralität, die wir meinen.

Hinter dem Protest steht der Neutralitätsbegriff der sowjetischen Völkerrechtslehre. Sie akzeptiert ihn nicht einmal als universale Möglichkeit. Denn schon in der Theorie wird einem «sozialistischen» Land (des Sowjetlagers) die Wahl eines neutralen Status verweigert. Und in der Praxis geht man manu militaris gegen Allianz kündiger vor (zur ungarischen Neutralitätserklärung 1956 siehe S. 6).

Statthaft und erwünscht ist nach sowjetischer Lesart die Neutralität dagegen im Falle prowestlicher Staaten. Und diese haben sich dann «konsequenterweise» gesinnungsneutral zu verhalten (selbstredend aber dürfen und sollen sie für den «Frieden» eintreten, wie er von der sowjetischen Friedensmacht verkörpert wird).

Praktisch geht es der Sowjetunion natürlich darum, die Aktionsfähigkeit von Ländern zu beschneiden, die zum Gegenlager gehören, das man schwächen will.

Die Sowjetunion legt es systematisch darauf an, Wesen und Inhalt des völkerrechtlichen Neutralitätsbegriffes nach ihrem Sinn umzubiegen, in internationalen Gremien so gut wie im bilateralen Verkehr.

\*

Neutralität ist anfänglich ein Verhalten gewesen, das nur im Falle eines militärischen Konfliktes möglich war. Im Verlaufe dieses Jahrhunderts ist die Lehre weitergegangen und hat dem Staat, der im Krieg neutral sein will, gewisse Verhaltensregeln schon im Frieden zugemessen: vor allem darf sich ein solcher Staat keinem militärischen Bündnis anschliessen.

Totalitäre Ideologien versuchen demgegenüber, der Neutralitätsforderung auch Gesinnung und politische Haltung der Staatsbürger und privaten Organisationen zu unterstellen (was zudem auf eine Angleichung an die Zwangsgesinnung in totalitären Systemen hinausläuft). So liesse sich über die Neutralisierung des Staates auch noch die Neutralisierung des politischen Willens im Staatsvolk erwirken.

\*

Im Dienste dieser sowjetischen Absicht steht die fragliche Note als bisher klarstes Indiz (bezüglich der Schweiz) nicht allein.

Mitte Februar hatte das Organ des sowjetischen

Verteidigungsministeriums, «Krasnaja swesda» (Roter Stern), einen Angriff gegen die Waffenexporte Schwedens und der Schweiz veröffentlicht. Im Sinne von ersten Indizien deutet das darauf hin, dass man in der nächsten oder übernächsten Weiterung die Neutralitätskriterien noch um handelspolitische Vorschriften bereichern will.

Das könnte Moskau ungeahnte Möglichkeiten eröffnen: Sie handeln mit den USA? Dann sind Sie nicht neutral. Sie liefern uns nicht neueste Technologie zum billigsten Preis? Das ist ein Verstoß gegen die Neutralität.

Es ist noch nicht so weit. Aber die — grundsätzlich schlimmere — Beanstandung unserer Pressefreiheit ist ja schon erfolgt. Ihrer Offenkundigkeit wegen war sie allerdings leichter zurückzuweisen, und die nächste Anmassung wird vielleicht weniger augenfällig sein. Hüten wir uns vor der falschen Rechenschaftspflicht; sonst wird unsere Neutralität mündelsicher angelegt.

Peter Sager

## Unser PRESSE-Kommentar

### Wie kann man nur Chile vergessen ! ?

Zur schweizerischen Parlamentsdebatte über Afghanistan schreibt Jürg Schoch in der «Berner Zeitung» (19. 3. 1980):

«Man vernimmt härteste Verurteilungen, wenn ein kommunistischer Staat Unrecht schafft. Gut so. Aber man hört von denselben Leuten kaum ein Wort, wenn die USA jahrelang Krieg führen, wenn in Südamerika, Brasilien, Chile, Argentinien usw. die herrschenden Regimes die Menschenrechte tagtäglich verletzen.»

Zum jahrelangen Krieg in Vietnam: Die USA hatten ihn geführt; jahrelang führen tun ihn, den Grossvietnamkrieg, andere, nur unendlich grausamer. Und darüber hört man unendlich weniger Worte als Anno dazumal. Schon «dieselben Leute» fallen durch ihre Enthaltensamkeit auf; die andern (die besseren, nicht wahr?) erst recht.

Zu den Menschenrechtsverletzungen in Südamerika, (nämlich in) Brasilien, Chile, Argentinien usw.: Totaler kann man den adäquaten Vergleich schon gar nicht verpassen, und wenn man das noch als Anprangerung von Einseitigkeit vorstellt ... o poverino! Aber das muss ich dem braven Mann ja noch erklären, wenn er doch von selber nicht darauf gekommen ist. Also, bitte schön langsam lesen:

Wenn man von den Menschenrechtsverletzungen in ein paar sehr ausgewählten Ländern der Dritten Welt spricht, dann sind sie mit den Menschenrechtsverletzungen in den andern Entwicklungsländern zu vergleichen. Mit den dutzenden Lidices in Angola. Mit den Massenmorden in Äthiopien. Mit dem Terror in Guinea-Bissau (äh, was ist das schon wieder?) und in Guinea tout court. (Und so sehr viel weiter, als die Chile-plus-Kette reicht.) Das sind die Länder, in denen es im Prinzip mit der Menschenrechts-

regelung am einfachsten ist: Man verwirkt das Recht auf sein menschliches Leben, wenn man ein sonstiges Menschenrecht beansprucht.

Und aufgrund dieser Vergleichsziehung muss man fragen, was man darüber hört, von «denselben Leuten» oder von den nichtselbigen.

Die Sowjetunion stand im Parlament in einer andern Kategorie zur Diskussion: nicht so wie Chile, und nicht so wie Jugoslawien. Man behandelte sie in ihrer Eigenschaft als Supermacht, welche die andern Länder dringend etwas angeht, weil sie militärisch expandiert. Deswegen hat man sie verurteilt, und nichts ist «gut so», solange man nichts tut, um ihrer Expansion Einhalt zu gebieten.

Aber sonst, d.h. wenn man eben an die Menschenopfer denkt, wird die Sowjetunion nicht nach Gebühr verurteilt, sondern über Gebühr geschont. Sogar von «denselben Leuten». Denn sie ist es, welche die Massenmorde in der Dritten Welt zum Teil abstützt und zum Teil direkt veranstaltet.

Man sollte sich an die total vergessenen und schlimmeren «Pendants» zu Chile usw. erstens erinnern. Und dann sollte man sie zweitens einordnen. Weil die Proportionen der Menschenrechtsverletzungen eine massgebliche Dimension haben: die sowjetische. cb

### Kurzkommi

Das gelesen (notabene im Nebenspalter) über Jesus:

«Dass man seine körperliche Gestalt versüsslicht und verniedlicht, indem man aus dem robusten Revolutionär, der er war, gewesen sein musste ...», usw.

Und das gedacht:

Doch, ja. Nur vielleicht so ein Revolutionär, dass ihn unsere Revolutionäre als einen Konterrevolutionär gekreuzigt haben würden. cb